

MENSCH & TIER

Informationen des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft

Katzen trösten in der Corona- Pandemie

*Besser zweisam als einsam:
Kuscheln mit der Katze hilft
durch den Lockdown.*

Foto: © iStock / martin-dm

Kontaktverbote, Home-Office, Ausgangssperren: Social Distancing hält nicht nur gesund, sondern kann gleichzeitig krankmachen. US-Wissenschaftler haben nun untersucht, welchen emotionalen Rückhalt eine Katze im Haushalt bietet.

Das Frühjahr 2020 war für Menschen weltweit ein Ausnahmezustand. Täglich steigende Infektionszahlen, ganze Branchenzweige geschlossen, Ausgang nur mit Mundschutz – die psychische Belastung war immens, besonders für alleinlebende Menschen. Für viele Singles war die eigene Katze im ersten Lockdown der einzige regelmäßige Kontakt.

Das hat ein Forscherteam rund um Dr. Jennifer Currin-McCulloch von der Colorado State University zum Anlass genommen, eine qualitative Umfrage unter Katzenhaltern zu starten. Sie befragten 956 Personen zwischen 18 und 80 Jahren im April 2020 zu ihrer Lebensqualität im Lockdown. Ein Drittel der Teilnehmer lebte allein, 50 Prozent mit einem weiteren Erwachsenen im Haushalt. 82 Prozent der Studienteilnehmer arbeiteten im Home-Office oder waren von ihrer Arbeit freigestellt.

Die Antworten zeigten deutlich, wie sehr die meisten Katzenhalter von der Gesellschaft ihrer Tiere profitieren. „Die Covid-19-Pandemie und die damit einhergehenden Ängste und Stressoren heben hervor, auf welche Art und Weise Katzen als Mitbewohner Stress reduzieren und Zuneigung und soziale Unterstützung bieten“, lautete das Fazit des Forscherteams im Fachblatt „HAI Bulletin“.

Vielen Befragten gelang es sogar, die positiven Seiten der Pandemie zu sehen und sich über die verstärkte Bindung und die Qualitätszeit mit ihrem Tier zu freuen. „Ohne meine Katzen hätte ich mir Hilfe für meine Ängste und Depressionen suchen müssen“, schrieb eine 34 Jahre alte Teilnehmerin. „Wenn sie aber neben mir schnurren und ich sie streichele, dann fühle ich mich weniger einsam.“ Ein weiterer Aspekt, den viele Probanden erwähnten, war die Verantwortung gegenüber ihren Katzen: „Sich um die Bedürfnisse eines Tieres zu kümmern ist ein großer Halt in einer Zeit, in der alles außer Kontrolle zu geraten scheint.“

Kontakt: Colorado State University | School of Social Work
Dr. Jennifer Currin-McCulloch
Jen.Currin-McCulloch@colostate.edu

Inhalt

Nachruf: PD Dr. Christian Große-Siestrup	2
Interview: Prof. Dr. Karin Hediger	3
Studie: Gruppentherapie mit Pferd	4
Fortbildung: Tagung in Marl	5
Buchtipp: Körpersprache des Hundes	6
Porträt: Mantrailer Holly	7
Projekt: Therapeutisches Imkern	8

Nachruf

PD Dr. Christian Große-Siestrup verstorben

Als Gründer des Vereins Leben mit Tieren e.V. etablierte PD Dr. med. vet. Christian Große-Siestrup im vergangenen Jahrhundert das Konzept der Hundebesuchsdienste in Seniorenheimen und erhielt dafür das Verdienstkreuz am Bande. Im Januar 2022 starb der Veterinärmediziner in Berlin.

Zur Freude vieler Senioren gibt es heute unzählige Hundebesuchsdienste in Alten- und Pflegeheimen. Ausgebildete Vierbeiner lassen sich kraulen, bespielen und zeigen Tricks. Das entspannt, erfreut, unterhält und fördert Motorik und Kommunikationsfähigkeit der betagten Menschen.

Dieses beliebte Konzept war in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland noch weitgehend unbekannt. PD Dr. med. vet. Christian Große-Siestrup, hauptberuflich als Veterinärmediziner an der Charité Berlin beschäftigt, gründete 1988 den Verein Leben mit Tieren e. V. Seine Idee war, älteren Menschen den Kontakt mit Heimtieren zu ermöglichen und sie auf diese Weise sozial und gesundheitlich zu unterstützen.

Seit 1994 bot der Verein regelmäßige Hundebesuchsdienste in Kliniken sowie Pflege- und Seniorenheimen an. Zur Jahrtausendwende weitete der Verein die Besuchsdienste auf andere Altersgruppen aus: Künftig

durften auch Kinder und Jugendliche in Kinderheimen, Kindergärten sowie Grund- und Sonderschulen vom Tierkontakt profitieren.

Im Jahr 2006 wurde Dr. Christian Große-Siestrup für sein ehrenamtliches Engagement für die Mensch-Tier-Beziehung mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. „Unsere Gesellschaft braucht Vorbilder wie Große-Siestrup“, sagte Bildungssenator Klaus Böger (SPD) damals in seiner Laudatio. „Mit Tieren hat er es geschafft, für mehr Menschlichkeit und mehr Lebenssinn für ältere Menschen zu sorgen sowie Kindern und Jugendlichen bei ihrer Entwicklung zu helfen.“

Auch für die wissenschaftliche Erforschung der Effekte der Mensch-Tier-Beziehung setzte Dr. Große-Siestrup sich ein. Am 2. Januar 2022 starb er im Alter von 76 Jahren in Berlin.

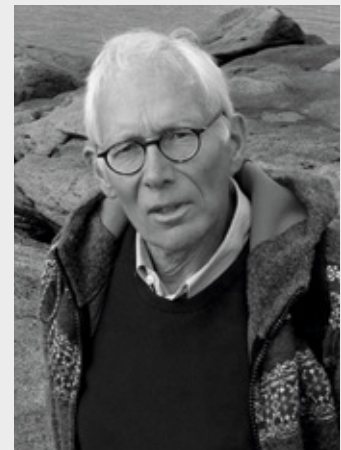


Foto: © Privat

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Ereignisse der vergangenen Wochen, Monate und Jahre wühlen auf. Sie beunruhigen oder verursachen sogar handfeste Ängste. Dieser Unruhe, dem Gefühl von Bedrohung – sei es durch ein Virus oder Kriegshandlungen auf unserem Kontinent – gilt es im Alltag Herr zu werden.

Die Geschichten in dieser Ausgabe von Mensch & Tier zeigen, dass es nicht immer großer Aktionen bedarf, um zur Ruhe zu kommen: Oft sind es sogar die Kleinsten, die uns erden. So wie ein Schwarm Bienen, der in einer Klinik für Menschen mit psychischen Problemen emsig

Honig produziert und den Patienten bei der Beschäftigung mit ihnen zur Ruhe verhilft (siehe letzte Seite). Oder wie Millionen von verschmutzten Katzen, die ihren Haltern während des Corona-Lockdowns Halt und Zuwendung gaben (siehe S. 1).

Tiere haben diese Fähigkeit, uns ins Hier und Jetzt zu holen. Einfach da zu sein, den Moment zu genießen und nicht über das Morgen nachzudenken. Manchmal ist das das Fünkchen Motivation, das wir alle jetzt zum Durchhalten brauchen.

Viel Ruhe beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen Ihr Redaktionsteam von **Mensch & Tier**

Aktuelles

Neue Professur für tiergestützte Therapien an der Universität Basel

Die Universität Basel baut Forschung und Lehre zu tiergestützten Interventionen aus: An der Fakultät für Psychologie hat Prof. Dr. Karin Hediger gerade eine Assistenzprofessur mit Fokus auf tiergestützte Therapieformen angetreten. Damit ist sie eine von sieben herausragenden jungen Forschenden, die 2020 im Rahmen des Eccellenza-Programms des Schweizerischen Nationalfonds für eine Förderung ausgewählt wurden. Mensch & Tier hat mit ihr über Inhalte und Ziele gesprochen.

Frau Prof. Dr. Hediger, herzlichen Glückwunsch zur Assistenzprofessur! Was genau fangen Sie mit Ihrer auf fünf Jahre ausgelegten Förderung an?

Ich habe nun an der Fakultät für Psychologie der Universität Basel eine eigene Abteilung „Klinische Psychologie und Tiergestützte Interventionen“. Die Förderung erlaubt es mir, mein Team zu vergrößern und über fünf Jahre verschiedene Studien durchzuführen. Ich bin zudem natürlich mehr eingebunden in die universitäre Selbstverwaltung und helfe mit, die Fakultät für Psychologie weiterzuentwickeln. Ich möchte dabei insbesondere Studierende fördern und ihnen ermöglichen, einen Einblick in unsere Arbeit zu erhalten.

Sie verbinden beispielhaft Forschung und Praxis (siehe Infokasten). Was ist Ihr großes Ziel?

Mein oberstes Ziel ist es, effektive Interventionen für Klient*innen zu entwickeln und ein Puzzleteil hinzuzufügen, das uns hilft zu verstehen, wie wir mit Therapien ganz unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen erreichen können. Ich wünsche mir dazu auch kritisches Hinterfragen und dass auch Risiken und Limitationen von tiergestützten Therapien untersucht werden. Um weiterzukommen, braucht es Neugier und Offenheit.

Was wünschen Sie sich für das Forschungsfeld der tiergestützten Intervention für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass die Forschung in diesem Bereich mehr Mittel erhält, sodass qualitativ hochwertige Studien durchgeführt werden können. Davon erhoffe ich mir mehr Klarheit darüber, ob und wie tiergestützte

Interventionen wirken und wie sie gestaltet sein müssen, sodass die Klient*innen profitieren. Wir wissen vieles noch nicht.

Vielen Dank für das Gespräch!



Prof. Dr. Karin Hediger promovierte 2012 an der Universität Rostock in Psychologie. An der Universität Basel hat sie seitdem eine Forschungsgruppe zu tiergestützten Interventionen sowie den Studiengang „Certificate of Advanced Studies in Tiergestützter Therapie“ aufgebaut.

Dazu hat sie ein großes Netzwerk geknüpft – beispielsweise Kooperationen mit dem Schweizerischen Tropen- und Public Health Institut zum Thema One Health oder dem Klinikum REHAB Basel, wo sie Forschungsprojekte zu tiergestützter Therapie in der Neurorehabilitation angestoßen hat.

Zudem ist sie die stellvertretende Leitung des Zentrums für Psychotherapie der Universität Basel, wo sie tiergestützte Therapien in Zusammenarbeit mit der von ihr mitgegründeten Organisation compas anbietet.

Studie

Pferde als Türöffner zur Gruppentherapie

Angststörungen unter Studierenden sind auf dem Vormarsch. Um möglichst vielen Betroffenen psychologische Unterstützung zu gewähren, braucht es ein Zugpferd für Gruppentherapien: Einer Studie zufolge sind pferdegestützte Angebote dafür gut geeignet.

Im vergangenen Jahrzehnt ist die Zahl der Studierenden, die psychologische Hilfe suchen, stetig gestiegen: Eine 2019 durchgeführte Untersuchung zeigt, dass jeder zehnte Studierende unter psychischen Problemen leidet und Unterstützung benötigt. 60 Prozent der Hilfesuchenden leiden der Untersuchung zufolge unter Ängsten. Besonders Frauen sind davon betroffen. „Angststörungen zeigen sich durch exzessives Grübeln und Sorgenmachen, das schwer zu kontrollieren ist und das Funktionieren im Alltag stark erschwert“, fassen Wissenschaftler der North Dakota State University in einer im „HAI Bulletin“ veröffentlichten Studie zusammen. „Da der Andrang auf Beratungs- und Therapieangebote so groß ist, gibt es lange Wartelisten“, schreiben die Wissenschaftler weiter. Gruppentherapien könnten lange Wartezeiten verkürzen, seien aber stigmatisiert und gerade für junge Menschen, die unter Ängsten und sozialer Isolation leiden, kein einfacher Schritt.

Um einen Anreiz für die Gruppentherapie zu schaffen, sollen deshalb Pferde buchstäblich als Zugpferde eingesetzt werden: Eine Pilotstudie der North Dakota State University bot sechs Studentinnen pferdegestützte Gruppensitzungen an. Die jungen Frauen besuchten

gemeinsam über sieben Wochen hinweg wöchentlich ein 90-minütiges Therapieangebot. Zu Beginn und zum Ende beantwortete jede Teilnehmerin mehrere co-dierte Fragebögen.

Die Interaktion mit den Pferden umfasste verschiedene Übungen, die darauf abzielten, die Selbstwahrnehmung, Stresstoleranz und Emotionsregulierung zu verbessern. Die Auswertung der Fragebögen zeigte, dass sich besonders das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft bei den jungen Frauen durch die Therapiestunden verbesserte. Zudem sank die psychische Belastung, die durch eine zu strenge Selbstbewertung und ein Gefühl der Isolation entsteht. Die Werte bezüglich Ängsten und Depressionen konnten sich nicht verbessern, was die Forscher auf das Konzept der Pilotstudie mit einer möglicherweise zu kurzen Therapiedauer von nur sieben Wochen zurückführen.

Ein besonders positiver Effekt des Pferdekontakts war offenbar die Attraktivität tiergestützter Angebote. „Mehrere Studentinnen berichteten, dass sie ohne die Pferde nicht an der Gruppentherapie teilgenommen hätten“, heben die Wissenschaftler in ihrer Auswertung hervor. „Zudem erschienen die Frauen deutlich regelmäßiger und zuverlässiger zu den pferdegestützten Sitzungen als es bei anderen Gruppenangeboten der Fall ist.“

Kontakt: North Dakota State University
Department of Animal Sciences | Erika L. Berg
erika.berg@ndsu.edu

Die Aussicht auf Kontakt mit einem Pferd motiviert viele Studierende zu einer Gruppentherapie.



Aktuelles

Berufsverband für Coaching mit dem Pferd nimmt die Arbeit auf

Es ist eine wachsende Nische: Pferdegestütztes Coaching wird immer beliebter. Eine Gruppe fundiert ausgebildeter Coaches, die nach hohen Qualitätsstandards mit Pferden arbeiten, hat sich daher zusammengeschlossen und den Berufsverband pferdegestützter Coaches e. V. gegründet.

„Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, mit unserem Berufsverband für mehr Transparenz, Kompetenz und Forschung zu sorgen und setzen auf Qualität statt Quantität“, sagt Prof. Dr. Kathrin Schütz, Professorin für Wirtschaftspsychologie an der Hochschule Fresenius und erste Vorsitzende im neuen Berufsverband pferdegestützter Coaches e. V.

Alle Mitglieder im Verband müssen ein strenges Aufnahmeverfahren durchlaufen. „Dazu haben wir uns über viele Monate hinweg Gedanken gemacht, welche Qualifikationen ein pferdegestützter Coach mitbringen sollte, damit Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt werden“, berichtet Prof. Dr. Schütz. „Unser Ziel ist es, die Qualitätsstandards im pferdegestützten Coaching zu fördern und zu etablieren. Wir sehen die Interventionsform als wissenschaftlich fundierte und psychologisch basierte Methode an und möchten diese weiter professionalisieren.“

Auf der Webseite des Berufsverbandes pferdegestützter Coaches finden Interessierte, sortiert nach Gebiet, eine Auflistung aller Mitglieder, Details zu den Aufnahmekriterien sowie weitere Informationen zum Verband.

Kontakt: Berufsverband pferdegestützter Coaches e. V.
Prof. Dr. phil. Kathrin Schütz | info@bvp-coaches.de
www.bvp-coaches.de

Der Umgang mit dem Pferd hilft bei der Selbstreflexion.



Fortbildung

Fachtagung in Marl: Wie Tiere die Bindung zum Klienten verbessern

Das Institut für systemische und tiergestützte Therapie (IstT) lädt zu einer Fachtagung zum Thema „Bindung, Beziehung und Kommunikation unter Mitwirkung von Tieren im professionellen Kontakt“ am 7. und 8. Mai im nordrhein-westfälischen Marl ein.

Starke Beziehungen sind für die Veranstalter der Schlüssel zu erfolgreichen pädagogischen und therapeutischen Interaktionen. Genau an diesem Punkt setzt die Tagung an und eröffnet die Diskussion, welchen Wert Tiere beim Aufbau einer solchen starken Bindung einnehmen können.

Die Experten Andreas Achenbach, Bettina Mutschler und Elke Willems berichten dabei von ihren Projekten mit Huskys und Eseln. Dr. Mark Benecke spricht als Kriminalbiologe und sogenannter Herr der Maden über seine Zusammenarbeit mit den Insekten. Während in der Dreiecksbeziehung aus Fachkraft, Patient und Tier meist die Beziehung zwischen den letzteren beiden im Fokus stand, betrachten zudem Prof. Dr. Sandra Wesenberg und Prof. Dr. Frank Nestmann den Einfluss der Beziehung von Fachkraft und Tier auf die Intervention.

Die weiteren Vorträge von Dr. Ben Furmann, Prof. Dr. Ingo Zimmermann und anderen Fachleuten richten sich dabei an Personen aus dem pädagogisch-therapeutischen Bereich – insbesondere solche, die einen systemischen Ansatz verfolgen.

Die Teilnahmekosten belaufen sich auf 329 Euro und beinhalten neben dem Tagungsprogramm auch die Gebühren für Essen und Getränke sowie die Teilnahme an einer Abendveranstaltung mit anschließender Party. Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass der Veranstaltungsort, die Vest-Alm in Marl, nicht barrierefrei zugänglich ist. Das Formular zur Online-Anmeldung kann auf der Webseite des Veranstalters abgerufen werden.

Kontakt: ISTT NRW | Dorothea Dapper | Heyerhoffstr. 73
45770 Marl | 0162 217 0502 | institut.istt@gmail.com
www.istt-nrw.de/tagung-2022/

Buchtipps

Die Sprache des eigenen Hundes übersetzen

Die promovierte Naturwissenschaftlerin sowie Kommunikations- und Sprachwissenschaftlerin Dr. Barbara Wardeck-Mohr hat ein lesenswertes Buch geschrieben, das ihre Expertise in beiden Disziplinen vereint: „Die Körpersprache der Hunde. Wie Hunde uns ihre Welt erklären“.

Ein Hund wedelt mit dem Schwanz. Also freut er sich? Nicht unbedingt, wie die Autorin Dr. Barbara Wardeck-Mohr in ihrem Buch „Die Körpersprache der Hunde“ ausführt. Er könnte auch aufgeregt oder gestresst sein – es gelte immer, den Kontext zu beachten. Allerdings nimmt die Autorin dem Leser gleich zu Beginn die Illusion, der Mensch könne alle Signale erfassen, die ein Hund aussendet: „Hunde können ihr differenziertes Ausdrucksverhalten in Bruchteilen von Sekunden variieren und die Körpersprache der Hunde ist für das menschliche Auge nur ausschnittsweise erfassbar.“

Die Kommunikation von Hunden ist so komplex, dass die Autorin ihr mehr als 200 Seiten widmet. Sie beginnt mit stammesgeschichtlichen Zusammenhängen und den genetischen Grundlagen für das Kommunikationsrepertoire der beliebten Vierbeiner mit all seinen Eskalationsstufen. Großzügig integrierte Farbfotos il-

Dr. Barbara Wardeck-Mohr
Die Körpersprache der Hunde. Wie Hunde uns ihre Welt erklären
 Kynos Verlag | 229 Seiten
 29,95 Euro
 978-3-95464-087-4



lustrieren dabei die beschriebenen Signale und Situationen. Hilfreich für Hundebesitzer ist die Tatsache, dass Dr. Wardeck-Mohr in den Kapiteln jeweils direkt die Frage beantwortet, was die erlernten Fakten für den Umgang mit dem eigenen Hund bedeuten.

Ein Ausflug in die Neuropsychologie erläutert zudem die Zusammenhänge von Verhalten, Kognition, Emotion und Ausdrucksvermögen – sehr hilfreich, wenn Mann oder Frau in der Praxis Verhaltensänderungen bei seinem Tier herbeiführen möchte. Auch hier geht die Autorin wieder konkret auf die Frage ein, was zu tun ist, wenn in einer realen Situation Stress oder Angst dominieren. Für Einsteiger in die Hundesprache gibt es nützliche Überblicke, welche Symptome überhaupt auf Stress hindeuten und welche Verhaltensweisen bestimmte Stimmungslagen vermuten lassen.

Bei allem wissenschaftlichen Tiefgang hat Dr. Barbara Wardeck-Mohr ein Buch geschrieben, das übersichtlich, ansprechend und mit vielen Fotos sowohl für Neulinge als auch erfahrene Hundeführer eine wertvolle Lektüre ist.

Buchtipps aus der Wissenschaft

„Tiere wie wir. Warum wir moralische Pflichten gegenüber Tieren haben“

Christine M. Korsgaard
Tiere wie wir
 Warum wir moralische Pflichten gegenüber Tieren haben
 Eine Ethik
 C. H. Beck

Der Titel ist das Fazit einer radikalen Ethik: Die Philosophie-Professorin Christine M. Korsgaard von der Harvard University führt auf 350 Seiten aus, warum Menschen Tiere weder erniedrigen noch töten dürfen.

Hat das Leben eines Tieres einen anderen Wert als das eines Menschen? Nein, sagt die Harvard-Professorin Christine M. Korsgaard und begründet in ihrem Buch „Tiere wie wir“, warum Tiere nicht getötet oder benutzt werden dürfen. Sie belässt es aber nicht bei der abstrakten Analyse, sondern erörtert an konkreten Beispielen, warum die han-

delsüblichen Rechtfertigungen von Massentierhaltung und Tierversuchen moralisch unhaltbar sind. Ihr radikales Buch setzt einen neuen Maßstab und ist ein wichtiger Beitrag zur Tierethik-Debatte.

Christine M. Korsgaard | Tiere wie wir. Warum wir moralische Pflichten gegenüber Tieren haben
 Verlag C. H. Beck | 346 Seiten | 29,95 Euro
 978-3-406-76545-2

Porträt

Da liegt etwas in der Luft



Tierärztin Anette Quandt mit ihrer Supernase Holly

Mantrailer sind die Stars unter den Spürhunden – sie können sogar Geruchsspuren verfolgen, die mehrere Tage alt sind. Eine dieser Supernasen ist die Vizsla-Hündin Holly aus Greifswald, die für das Deutsche Rote Kreuz verschwundene Menschen sucht. Ein Porträt.

Es wimmelt vor Gerüchen im Seniorenheim. Holly sitzt im Zimmer eines verschwundenen Mannes. Sie soll hier seine Spur aufnehmen – durch Flure, die der Mann täglich durchquert, durch einen Park, in dem der Mann täglich spazieren geht. Holly muss also die frischeste Geruchsspur finden, deren Geruchspartikel in der Luft, am Boden und an Gegenständen in der Umgebung liegen. Hundeführerin Anette Quandt hält ihr einen Hut vor die Nase. Sie hat ihn ausgesucht, weil der Mann ihn täglich trägt und sein Individualgeruch daran haftet. Jetzt ist der über Achtzigjährige ohne Hut unterwegs – nur mit Hausschuhen und ohne Jacke. Es ist ein kalter Oktobertag, der Mann ist seit über zehn Stunden weg und eine frostige Nacht im Freien wird er möglicherweise nicht überleben.

Wenn Anette Quandt und ihre Hündin zu Polizeieinsätzen gerufen werden, geht es oft um Leben und Tod. Holly ist in Mecklenburg-Vorpommern einer von insgesamt nur drei Mantrailern der Hilfsorganisationen – also Individual-Personen-Spürhunden, die mehrere Tage alten Gerüchen folgen können. Selbst wenn Personen mit dem Fahrrad oder langsam mit offenem Fenster im Auto unterwegs sind, können talentierte Hunde die Spuren verfolgen. „Je länger ich das mache, desto faszinierter bin ich davon“, sagt Hollys Hundeführerin, die Tierärztin Anette Quandt. Sie ist die Leiterin der Rettungshundestaffel Ostvorpommern-Greifswald im Landesverband Mecklenburg-Vorpommern des Deutschen Roten Kreuzes und bereits seit 1991 ehrenamtlich im Rettungshundewesen engagiert.

Holly hat eine frische Fährte aufgenommen, sie folgt der Spur des Verschwundenen mit der Nase am Boden aus dem Gebäude heraus. Die Hündin läuft mehrere Kilometer zielsicher bis zu einem Zaun, hinter dem ein alter DDR-Flughafen liegt. „Hier kann der Mann nicht sein“, wendet der Einsatzleiter der Polizei ein, „der ge-

samte Flugplatz ist eingezäunt und wir haben das Gelände von oben mit einem Helikopter abgesucht.“ Aber Holly lässt nicht locker. Sie läuft am Zaun auf und ab und steckt die Nase hindurch. Sie will auf das Gelände.

Im Einsatz sind Anette Quandt und ihre Hündin ein eingespieltes Team. Das müssen sie auch sein. Ganz allein kann kaum ein Mantrailer einen verschwundenen Menschen finden: Bei vielen Sucheinsätzen ist die Spur mehrere Tage alt, der Wind trägt die Gerüche weg, Autos verwirbeln sie und Wasser zieht Gerüche an – es gibt so viele Unwägbarkeiten. Der Hundeführer muss all diese Fakten kombinieren und interpretieren, was sein Hund ihm anzeigt. „Der Job des Hundes ist nicht unbedingt, einen Menschen zu finden“, erklärt Quandt das komplexe Geschehen. „Er soll anzeigen, in welche Richtung die frischeste Spur führt, um das Suchgebiet einzugrenzen. Den Rest kombiniere ich gemeinsam mit der Polizei.“

Im Falle des verschwundenen Seniors ist die Faktenlage für Anette Quandt klar. Holly will durch den Zaun auf das Gelände des alten Flughafens. Der Mann hat hier früher zu DDR-Zeiten gearbeitet, kennt also das Terrain. Im hinteren Teil des Areals liegt ein kleiner See – vielleicht hält sich der Mann dort auf, in Erinnerung an alte Zeiten? Quandts Intuition lässt sie den Einsatzleiter der Polizei überreden, das Gelände noch einmal mit dem Helikopter abzusuchen. Und tatsächlich – am Ufer des Sees liegt der alte Mann, stark unterkühlt. Aber er lebt.

„In diesem Fall habe ich mich weit aus dem Fenster gelehnt“, erinnert sich Anette Quandt. „Dass die Polizei sich auf meine und Hollys Intuition verlassen hat, hat dem Gesuchten aber das Leben gerettet.“ Solche Momente sind sehr emotional und eine wundervolle Belohnung für die harte Arbeit, die durchwachten Nächte im Einsatz und viele Suchaktionen, die nicht so glücklich enden.

Kontakt: Elisabeth Köhne | Deutsches Rotes Kreuz
Referentin für Wasserwacht und Rettungshundearbeit
030 854 044 90 | E.Koehne@drk.de | www.drk.de



Tiergestütztes Projekt

Therapeutisches Imkern

*Das Summen der Bienen,
die Luft, die Ruhe –
Erwin Nowitzki hilft den
Patienten dabei, sich beim
Imkern selbst zu finden.*



In der Hans-Prinzhorn-Klinik, einer Klinik des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, arbeiten Patienten mit psychischen Erkrankungen an der Herstellung von frischem Honig. Die Arbeit mit den Bienen soll helfen, zur Ruhe zu kommen und die Natur mit all ihren Sinneindrücken wahrzunehmen.

An manchen Tagen ist Sonja von ihrem Leben überfordert. All die Eindrücke, all die Gefühle, all die Erwartungen - es ist einfach zu viel. An manchen Tagen trifft ihre Depression sie so hart, dass sie es kaum schafft, einen Fuß aus dem Bett zu setzen. Geschweige denn im hektischen Alltag zu funktionieren.

Deshalb hat sie sich Hilfe in der sauerländischen Hans-Prinzhorn-Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosomatische Medizin in Nordrhein-Westfalen gesucht. Neben dem ausgebildeten Personal gibt es hier seit 2018 kleine Helfer, die bei der stationären Therapie unterstützen: Bienen. Verantwortlich für dieses außergewöhnliche Angebot ist der ehemalige Krankenpfleger Erwin Nowitzki, der sich seit bald 40 Jahren in seiner Freizeit als Imker betätigt. Heute führt er diese Arbeit in der Klinik quasi ehrenamtlich fort, da er sich schon im passiven Teil seiner Altersteilzeit befindet.

„Sich überwinden, die Ruhe bewahren - das sind wichtige Erfahrungen für Menschen mit Depressionen oder Angststörungen“, berichtet Nowitzki über die zentralen Elemente dieser tiergestützten Intervention. Darüber hinaus soll die Arbeit mit den Bienen helfen, die positiven Aspekte des Lebens bewusster wahrzunehmen: „Ich möchte den Patienten in die Natur bringen, die Bedeutung von Natur vermitteln. Das bewusste Wahrnehmen von Blumen, Blüten und Bienen, das Rauschen der Bäume. Die Natur fördert die Sensibilität“, sagt Nowitzki.

Um dieses Ziel zu erreichen, begleiten Sonja und fünf weitere Patienten den Imker bei seiner Arbeit an den Bienenstöcken oder helfen in den ruhigeren Wintermonaten bei Kontrollgängen oder dem Bau neuer Rahmen für die Waben.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: 75 Kilogramm Prinzhorn-Honig entstehen pro Jahr und werden zum Selbstkostenpreis in 250-Gramm-Gläsern verkauft oder an die Patienten verschenkt. So hat Sonja letztlich nicht nur dank der Bienen gelernt, wie sie zur Ruhe kommen und sich motivieren kann, sondern auch das Imkern als neues Hobby entdeckt. Und bei jedem Brot oder Tee mit Honig wird sie daran erinnert, was sie selbst dort Produktives geleistet hat.

Kontakt: LWL-Klinik Hemer | Hans-Prinzhorn-Klinik
Frönsberger Straße 71 | 58675 Hemer | 02372 861 0
hans-prinzhorn-klinik@lwl.org

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 | 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Redaktion: Kathrin Feldbrügge
Tel: 0421 / 8 30 50 24
MENSCH & TIER erscheint vierteljährlich.



Aus Gründen der Lesbarkeit subsumieren wir in unseren Texten alle Geschlechter unter der männlichen Form. Wir danken für Ihr Verständnis!
Online-Ausgabe und Anmeldung zum E-Mail-Newsletter unter www.mensch-heimtier.de